Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 23

Artikel: Die Visperschlacht
Autor: Jegerlehner, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vereinigung der Staaten ist, nach dem zweiten Weltkrieg wieder auferstehen wird? Wer kann das voraus sagen? Aber einmal werden die Völker auch wieder mit einander reden müssen, nicht nur mit Bomben, sondern mit versöhnlichen Vorschlägen des Friedens. So wie sich die Orte der Schweiz gefunden haben in mancherlei Trübsal, so werden sich auch einmal die Völker Europas und der Welt finden müssen. Das wollen wir als Schweizer wünschen und hoffen.

Baden.

Wir haben gesehen, daß die Tagsatzung an keinen bestimmten Ort gebunden war. Die acht alten Orte hatten noch keine gemeinsame Hauptstadt, keine Bundesstadt wie wir. So konnte die Tagsatzung an jedem Hauptort der alten acht Kantone stattfinden. Aber, da man alle Jahre im Sommer im Juni/Juli die Abrechnung über die Verwaltung der Herrschaft Baden und des Freiamtes entgegennehmen mußte, fanden sich die Tagsatzungsherren meist in Baden zusammen zur Jahressitzung. Baden war schon den Römern bekannt als Heilbad. Die heißen Schwefelquellen kamen tief aus dem Boden herauf. Baden liegt eben da, wo der Jura noch einmal ins Mittelland aufsteigt. Die Lägern, der lange Bergrücken, der bis fast nach Zürich hinauf sich zieht und auf dem Regensberg liegt, ist ein ausgesprochener Juraberg. Er besteht aus Kalk. Alle andern Berge in der Umgebung aber sind aus Sandstein. An dieser Bruchstelle bei Baden hat nun die heiße Wunderquelle den Weg gefunden an die Oberfläche. So wurde Baden der älteste Kur- und Badeort der Schweiz. Die Bedeutung Badens wurde umso größer, als es nun in der Macht der Eidgenossen war. Mit den Tagsatzungsherren zogen auch die auswärtigen Gesandten nach Baden. Ebenso Ehrengäste, Bittsteller, Fürsprecher und die vornehmen Damen der Gesellschaft. So herrschte den Sommer über ein reges Bade- und Festleben. Im Sommer 1417 begab sich auch der Sekretär des Papstes vom Konstanzer Konzil, von der Konstanzer Kirchen-Versammlung, nach Baden. Er wollte sich in Baden vergnügen, der Streit der Geistlichen in Konstanz war ihm zu langweilig geworden. Er schreibt: „Alle die heiraten wollen, kommen nach Baden. Alle wollen hier die Traurigkeit vergessen und suchen die Kurzweil.“ Es gab in Baden Badgasthöfe für die Vornehmen, für die Bürger und für die Armen. Im Verenabad badeten die Armen. Sie wurden verpflegt von den Ueberresten der Speisen aus den Gasthöfen der Vornehmen. Bei jedem Bad war ein Badmeister. Der Stadtrat hielt Ordnung über die Gasthöfe und der Landvogt war verantwortlich über die ganze Bäderstadt. Aber die alten Eidgenossen verstanden nicht nur tapfer zu kämpfen. Sie verstanden sich auch aufs Essen und Trinken. Und an den Tagsatzungen ging es in Baden festlich zu und her. So war Baden Jahrhunderte lang die „lustige Hauptstadt der Eidgenossenschaft“.

Die Visperschlacht.

Nach Johannes Jegerlehner.

Im Christmonat des Jahres 1388 ritt der Herzog von Savoyen mit einer erlesenen Ritterschar und einem zahlreichen Gefolge das Wallis hinauf bis vor die Visp. Hinter dem Flusse, der aus dem Zermattertale niederrauscht und sich in die Rhone ergießt, stand die Burg, die von dem Fluß den Namen führt. Während das Heer sich in der Ebene lagerte, sandte der Herzog einen Boten vor die Burg mit der Aufforderung, sich zu ergeben. Er werde sonst das ganze Land zerstören, die Dörfer einäschern und die Bewohner niedermetzeln. Die Visper erschraken sehr, denn sie waren zum Krieg nicht gerüstet. Sie begehrten deshalb drei Tage Bedenkzeit. Sie hofften in der kurzen Spanne Zeit die Oberwalliser zu Hilfe zu rufen und sich selbst retten zu können. Doch machten ihnen die festen, wohl bewehrten Ritter in ihren glänzenden Rüstungen und den glitzernden Waffen und der große Troß gar viel Sorge.

Die Visper verhielten sich mäuschenstill und sandten Eilboten hinauf nach Brig und ins Goms. In der dritten Nacht langte die Hilfsmannschaft aus dem Oberwallis an und heimlich und ohne Lärm wurde sie in die Häuser und auf die Burg verteilt. Dann wurde ein Arm des Visperwassers ins Dorf geleitet, das Land ringsherum überschwemmt. Das Wasser gefror rasch in der großen Kälte und machte Weg und Steg ungangbar. In den Stuben, Werkstätten und Kellern wurden spitze Fußeisen, Schuhnägel und Gletschereisen geschmiedet, damit die Männer auf dem glitschigen Boden festen Fuß fassen konnten. Dann zersägte man Bäume zu großen Holzklötzen, belud

alle Wagen, die man auftreiben konnte, mit Steinen. Vorn und an den Seiten befestigte man scharf geschliffene Sensen und andere schneidende Instrumente. Die Weiber legten auch Hand an, trieben den Schmieden die Blasebälge, die Kinder beluden die Wagen, trugen die gespitzten Eisen und Schuhnägel den Männern zu, und so wurde die Arbeit unter das Volk verteilt. An die Stellen, wo man die Bächlein nicht hinleiten konnte, wurde das Wasser in Zubern und Brenten hingetragen und ausgeschüttet, so daß eine einzige ununterbrochene Eisfläche entstand. Bei Tagesanbruch war man zum Kampf gerüstet. Die Hast und der Eifer allein, womit die Arbeit in so kurzer Zeit bewältigt wurde, hatte sieben Männern das Leben gekostet.

Die feindlichen Hauptleute brachten die Nacht der grimmigen Kälte wegen in einem Stadel zu, wo sie ein fröhliches Gelage anstellten. Da banden die Visper einem Lamm die Füße zusammen, öffneten leise die Stadeltüre und warfen das Tier zum Morgengruß hinein. Mit solcher Hast und Eile wurde die Türe wieder zugerissen und mit einem Reisteisen verrammelt, daß einem Mann der Daumen von der Hand weggeklemmt wurde. Darauf legte man den Brand in den Stadel. Die Offiziere schrieen zu den Dachsparren hinaus um Gnade, aber die Visper ließen sich nicht erweichen und warteten, bis die Opfer in der Feuersglut verstummten. Das im Feuer geschmolzene Gold und Silber sah man armsdick aus der Hütte hinausfließen. Unterdessen hatte das rührige Volk die feindlichen Truppen angegriffen. Die Holzstücke und die Wagen wurden in die feindlichen Reihen hinunter gerollt, wo sie große Lücken rissen. Dann hieben die Walliser mit ihren Mordwaffen auf die Feinde ein, die auf dem schlüpfrigen Boden keinen Stand fanden, zur Erde purzelten und jämmerlich erschlagen wurden.

Zum Andenken an diesen glänzend erfochtenen Sieg der Vispermannschaft nannte man im Bezirk den Mittwoch vor Weihnachten Mannenmittwoch. Jedes Jahr bis auf den heutigen Tag wird zu Ehren dieses Tages ein Fest abgehalten.

Einige Zahlen.

(Aus: Paul „Das politische Antlitz der Erde".)

Oberfläche der Erdkugel: 510 Millionen Quadratkilometer. Landfläche: 150 Millionen km²; Wasserfläche: 360 Millionen km²; Bevölkerung der Erde über 2000 Millionen Menschen. 71 % der Erdoberfläche sind also von Meeren und Seen bedeckt, nur 29 % derselben sind trockenes Land.

Aufteilung der Erde: 1. Großbritannien besitzt oder kontrolliert mehr als den vierten Teil der Erdoberfläche. 2. Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion besitzen oder kontrollieren zusammen mehr als die Hälfte der Erdoberfläche. 3. Fast drei Viertel der Erdoberfläche werden von 6 Mächten beherrscht. Für die übrigen 68 Länder der Erde bleibt nur ein Viertel übrig. 4. Großbritannien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und die Sowjetunion verfügen über 85 % aller Rohstoffe (Eisen, Kohle etc.) der Erde.

Die Bevölkerung Europas ist seit dem Jahre 1650 von 100 Millionen auf 500 Millionen angewachsen. Diejenige Afrikas von zirka 100 Millionen auf zirka 160 Millionen. Die Bevölkerungszahl Asiens ist seit 300 Jahren von 300 Millionen auf 1100 Millionen angewachsen. Und diejenige von Amerika ist von zirka 25 auf 250 Millionen gestiegen. Die weiße Bevölkerung hat sich seit dem Jahre 1770 von 155 Millionen auf 730 Millionen vermehrt. Die Vereinigten Staaten Amerikas haben seit dem Jahre 1820 über 32 Millionen Europäer aufgenommen. — Das Fassungsvermögen der Erde wird auf 8 bis 10 Milliarden Menschen veranschlagt. Soviele Menschen könnten bei richtiger Bebauung der Erde auf ihr leben. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie ist vom Jahre 1900 bis 1936 gesunken in Spanien von 4,9 auf 4,2; in England von 3,7 auf 1,8; in Frankreich von 2,9 auf 2,2; in Norwegen von 4,3 auf 1,9; in Schweden von 4,5 auf 1,6; in Deutschland von 4,4 auf 2,1; in Italien von 4,5 auf 3,1.

U. Th.

Erfüllung.

Weihnachtserzählung.

Der kleine Hans hatte eine liebe Tante. Er verstand sich sehr gut mit ihr. Sie konnte fast alle seine kleinen Wünsche erraten. Doch wenn er etwas tun oder haben wollte, das nicht anging, so streckte sie den rechten Zeigefinger in die Höhe und sagte: Nein. Dann führte sie ihm einen andern Zeitvertreib zu. War des Nachbars Luise auch da, so staunte dieses Kind die gute Tante an. Denn diese war gehörlos von früher Jugend an. Deshalb klang ihre Sprache andersartig. Der kleine Hans aber